



Mittelbadener Tagblatt

Enztalbote Wildbader Zeitung Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad und das obere Enztal

Ercheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis monatlich 1.50 RM. frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im inländischen Bezugspreis monatlich 1.55 RM. Drucknummer 10 Pf. — Drucknummer 10 Pf. bei der Oberamtspoststelle Reutlingen Zweigstelle Wildbad. — Drucknummer: Enzthalbender Zeitung & Co., Wildbad; Buchbindermeister Albert Müller, Wildbad. — Postfachnummer 20174 Stuttgart. Anzeigenpreise: Im Anzeigenpreis bis einschließlich 10 mm breite Zeilen 15 Pf., Familien-Anzeigen, Vereinsanzeigen, Stellenangebote 5 Pf.; im Restteil die 10 mm breite Zeilen 15 Pf. — Rabatt nach vorzugsweisem Tarif. — Schluss der Anzeigenannahme täglich 3 Uhr nachmittags. — In Kontraktfällen oder wenn gerichtliche Beiziehung notwendig wird, fällt jede Nachträgung weg. Druck, Verlag u. Vertrieb: Scheitlin & Co., Wildbad i. Schw., Wilhelmstr. 24, Tel. 479. — Wohnung: Villa Hubertus

Die Trauerfeierung des Reichstags

Ein würdiger Akt der Dankbarkeit und Verehrung
Berlin, 6. Aug. Vom Krollgebäude, wo am Montag die erste der großen offiziellen Trauerveranstaltungen für den verstorbenen Reichspräsidenten, die Trauerfeierung des Deutschen Reichstages stattfand, webten die Fahnen halbmaß. Die Zugangsstraßen waren schon seit den frühen Vormittagstunden von SS. flankiert. Das Innere des Gebäudes war in ein mystisches Halbdunkel getaucht, da sämtliche Lampen und Spiegel mit Trauerflor verhängt waren. In der Eingangshalle war der riesige, fast drei Meter hohe Kranz des diplomatischen Korps aufgestellt, je zur Hälfte aus roten Rosen und weißen Lilien bestehend. Einzigartig war auch die Ausschmückung des großen Sitzungssaales, in dem sich der Reichstag und die vielen Ehren Gäste zu der großen Trauerfeier versammelten. Außer den Reichstagsabgeordneten waren Abordnungen aller Stände und Organisationen, der Beamtenschaft, der Reichswehr, der Arbeitsfront, der Wirtschaft usw. eingeladen worden. Die Anfahrt der Gäste begann bereits gegen 11 Uhr. Dem Krollgebäude gegenüber hatten eine Ehrenkompanie der Reichswehr, sowie Abordnungen der Landespolizei, der Feldjäger, der Flieger, des Arbeitsdienstes und ein SA-Sturm aufgestellt genommen. Auf dem Königsplatz hatte trotz des beginnenden Regens eine große Volksmenge sich eingefunden, um dem Trauerakt beizuwohnen, der durch Lautsprecher auf den Platz übertragen wurde.

Der Reichskanzler erscheint

Um 11 45 Uhr war der Saal bereits dicht besetzt. Die Abgeordneten waren fast ausschließlich in ihren braunen und schwarzen Parteiformen erschienen, während auf den Tribünen der schwarze Anzug überwog. In der Diplomatengalerie hatte das diplomatische Korps unter Führung des apostolischen Nuntius Orsenigo vollzählig Platz genommen.

Punkt 12 Uhr erschien Reichskanzler Adolf Hitler, von der Trauerveranstaltung lebend mit erhobener Hand begrüßt, im Saale, um mit dem Kabinett am Regierungstisch Platz zu nehmen. Der Reichskanzler trug ebenfalls die braune Uniform. Neben ihm nahm der bisherige Vizekanzler von Papen Platz. Daran schlossen sich Reichsaußenminister von Neurath, der Stellvertreter des Führers, Minister Heß, und die übrigen Kabinettsmitglieder. An den weiteren Regierungstischen hatten die Minister der deutschen Länder und die Staatssekretäre des Reiches und der Länder Platz genommen. Vor den Abgeordnetenplätzen waren drei Stühle aufgestellt, die von Oberst von Hindenburg und Gattin und Staatssekretär Dr. Meißner eingenommen wurden.

Der Beginn der Sitzung

Reichstagspräsident Göring eröffnete die Trauerfeierung und begrüßte insbesondere die Vertreter der Auswärtigen Mächte, die Verwandten des Generalfeldmarschalls und die übrigen geladenen Gäste sowie die Mitglieder des Reichstages. Das ganze Haus erhob sich von den Plätzen. Der Präsident stellte fest, daß sich der deutsche Reichstag zum Zeichen des Andenkens und der Trauer von den Plätzen erheben habe.

Die Trauerfeier wurde dann eingeleitet durch die Coriolan-Ouvertüre von Beethoven, die das Staatsorchester unter Leitung von Professor Heger zum Vortrag brachte. Nachdem die Musik verklungen war, erteilte Präsident Göring dem Führer und Reichskanzler das Wort. Reichskanzler Adolf Hitler betritt die Tribüne und wendet sich zunächst an den trauernden Sohn des verstorbenen Reichspräsidenten. Dieser erhebt sich und dankt dem Führer mit dem deutschen Gruß.

Die Rede des Führers

Herr und Frau von Hindenburg!

Verehrte Trauergemeinschaft!

Abgeordnete, Männer des Deutschen Reichstags!

Seit Monaten litt ich unter einer schweren Sorge. Die Kenntnis von der Erkrankung des hochachtungswürdigen alten Herrn erfüllte Millionen deutsche Herzen mit innerer Bangigkeit um das Leben eines Greises, der uns mehr war als nur das Staatsoberhaupt. Denn dieser Mann, den seit nunmehr bald 87 Jahren der Allmächtige in seinen Schutz genommen hatte, war für uns alle zum symbolischen Ausdruck der unzerstörbaren, sich stets erneuernden Lebenskraft unseres Volkes geworden. Der schicksalhafte Wille der Vorsehung hatte ihn sichtbar emporgehoben über das Maß des Alltäglichen. Als die Nation ihre höchste Würde in seine Hände legte, wurde die Stelle erst zur höchsten Würde gebracht. Ungetrenntlich ist uns allen der deutsche Reichspräsident verbunden mit dem ehrwürdigen Namen des nunmehr Dahingegangenen.

Jetzt, da wir uns anschauen, dem teuren Toten die letzten Ehren zu erweisen, überfällt uns erst die Erkenntnis von dem Umfang und der Größe dieses einzigartigen Lebens. Und wir beugen uns demütig vor dem unerforschlichen Willen, der mit dem scheinbar Zufälligen oder gar Belanglosen einer Lebensgestaltung dient, die der forschende Mensch erst nachträglich in der ganzen wunderbaren Notwendigkeit der Zusammenhänge sieht und erkennt.

Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg ist tot. Wenn wir uns bemühen, die Empfindungen zu erklären, die das ganze Volk im Innersten bewegen, möchten wir auf solche

Tagesspiegel.

Die erhebende Trauerfeier im Reichstag wurde von zahlreichen europäischen und überseeischen Sendern übernommen, so daß viele Millionen Menschen teilnehmen konnten.

Dem Reiseskorrespondenten der „Daily Mail“ gewährte der Führer ein Interview, in dem er bemerkenswerte Ausführungen über außenpolitische und wirtschaftliche Fragen des neuen Deutschland machte.

Der bekannte Führer der britischen Flotte im Weltkrieg, Admiral Beatty, forderte in einer Rede eine größere Flotte für Großbritannien und eine Befreiung von den „Fesseln des Londoner Vertrags“.

In Wien sind die Erhebungen gegen alle Beteiligten an dem Aufstandversuch soweit abgeschlossen, daß am Montag die Strafanzeige wegen Hochverrats an das Militärgericht erstattet werden konnte.

In Konstantine (Algier) kam es zu Straßenkämpfen zwischen algerischen Einwohnern und Juden. Es sollen 20 Tote und 70 Verletzte gezählt worden sein.

Die Mandschurei droht mit einer Beschlagnahme der chinesischen Ostbahn, weil dort sowjetrussische Staatsangehörige als Eisenbahnangestellte tätig sind.

Art in immer neuer Vortbarkeit und des großen Dahingegangenen erinnern. Indem wir aber befangen von dem Wunsche, der geschichtlichen Gerechtigkeit zu entsprechen, mit der Erschließung dieser Erscheinung beginnen, ermeßen wir erst den Umfang und den Inhalt eines Menschenlebens, das in solcher Größe in Jahrhunderten nur selten wiederkehrt.

Wie hat sich das Gesicht dieser Welt verändert seit jenem 2. Oktober 1847, da Paul von Hindenburg geboren wurde!

Anmitten einer Revolution nahm dieses Leben seinen Anfang. Der Geist des politischen Jakobinismus ließ Europa damals nicht zur Ruhe kommen. Die Ideen einer neuen, vermeintlichen Menschlichkeit rangen gegen die Elemente und Formen einer überalterten Ordnung. Als das Jahr 1848 sein Ende nahm, schienen wohl die besten Flamme erstickt, allein die innere Gärung war geblieben.

Die Welt kannte damals noch kein Deutsches Reich, kein Staates. In Preußen regierte Friedrich Wilhelm IV. Das Erzhaus Habsburg beherrschte nicht nur den Deutschen Bund, sondern auch Benetien und die Lombardie. Die Balkanstaaten aber waren tributäre Provinzen des türkischen Reiches. Preußen selbst war genau so wie die anderen Staaten des Deutschen Bundes innerlich schwach und unfähig, die Menschen mit einer wirklich tragenden Idee zu erfüllen. Die Schande von Olmütz brennt in den Herzen der wenigen wirklichen Patrioten Prinz Wilhelm wird König von Preußen. Der Knabe Hindenburg aber erlebt nun das große Triumvirat der politischen und militärischen Reorganisation unseres Volkes. Bismarck, Moltke und Roon treten ein in die Geschichte!

Während die amerikanische Union siegreich den Bürgerkrieg überwindet, geht Preußens Weg von den Dippelers Schanzen nach Königgrätz. In diesen Regimentern aber marschiert mit ein blutjunger Sekondeleutnant, tapfer und begehrter: Paul von Hindenburg. Ein Schrapnell zerschlägt seinen Helm und gibt dem jungen Kämpfer für des Reiches Einigung damit die feurige Taufe.

Vier Jahre später hat ihn das Schicksal erwählt, Zeuge zu sein in der Stunde der Geburt des Deutschen Reiches. Da Bismarck die Proklamation über des neuen Staates Kraft und Herrlichkeit und seinen Willen, sich zu mehr an den Gütern des Friedens und der Kultur, belundet hat und des neuen Reiches Kaiser zum erstenmal leben läßt, fährt auch der Dege des Leutnants von Hindenburg empor und kreuzt sich zum Schwur für Kaiser und Reich. Ein Leben der Arbeit für dieses neue Reich nimmt nun seinen Anfang.

Der große Kaiser stirbt, ein zweiter und dritter kommen, Bismarck wird entlassen, Roon und Moltke schließen die Augen, Deutschland aber lebt als ein Garant des Friedens und einer wirklichen europäischen Ordnung. Die Welt erhält ein neues Gesicht. Auf allen Gebieten der Menschheitsentwicklung löst eine unwahrscheinliche Erfindung die andere ab. Immer von neuem erweist sich das Bessere als des Guten Feind.

Deutschland wird Großmacht. Dem Leben dieses Reiches und unseres Volkes ununterbrochen dienend, nahm der kommandierende General von Hindenburg am 18. März 1911 als 64jähriger Mann seinen Abschied. Damit schien sein Dienst beendet zu sein. Ein namenloser Offizier unter all den anderen Zehntausend, die stets ihre Pflicht erfüllen, dem Vaterland dienen und dennoch unbekannt, vergessen sind.

Als aber der Weltkrieg über Deutschland hereinbricht, und das deutsche Volk in der heiligsten Ueberzeugung, unschuldig angegriffen zu sein, sich zum Widerstand erhebt, da trifft in schwerster Stunde der Ruf des Kaisers einen Mann, der im Ruhestand

lebend, an Krieg und Kriegsbeginn so unschuldig war, wie es nur irgend jemand in dieser Welt sein konnte. Am 22. August 1914 erhielt Hindenburg den Auftrag, den Oberbefehl einer Armee in Ostpreußen zu übernehmen. Acht Tage später erfahren zum ersten Mal das deutsche Volk und die Welt von dieser Ernennung und erhalten damit Kenntnis vom Namen des neuen Generalobersten. Wolffs Telegraphisches Büro meldet amtlich: „Unsere Truppen in Preußen unter Führung des Generalobersten von Hindenburg haben die vom Raren vorgegangene russische Armee in der Stärke von fünf Armeekorps und drei Kavallerie-Divisionen in dreitägiger Schlacht in der Gegend von Giltburg und Ortelburg geschlagen und verfolgt sie jetzt über die Grenze. Der Generalquartiermeister: von Stein.“

Tannenberg war geschlagen!

Von nun ab aber ist das größte Ringen der Weltgeschichte unzertrennlich verbunden mit diesem Namen. Er hat mit seinem großen Gehilfen die Krise des Jahres 1918 wieder gewendet und als Chef des deutschen Feldheeres die Nation wie so oft vor der Vernichtung gerettet.

Wäre die politische Führung unseres Volkes in dieser Zeit würdig der militärischen gewesen, so würde Deutschland die schwerste Demütigung vor der Geschichte erspart worden sein.

Als die Novemberrevolution endlich doch das Deutsche Reich und das deutsche Volk zerbrach, da wurde durch die schon geschichtlich gewordene Erscheinung des Generalfeldmarschalls wenigstens die ärgste Katastrophe vermieden.

Zum zweiten Mal trat der Herrführer in den Ruhestand und ein zweites Mal wurde er wieder gerufen. Am 26. April 1925 erwählte ihn das deutsche Volk zum Präsidenten des Reiches, und ohne daß man es damals ahnte, damit zum Schirmherrn der neuen nationalen Revolution.

Hier erfülle ich nunmehr die Pflicht einer wahrheitsgetreuen Feststellung, wenn ich vor dem deutschen Volke in ergriffener Dankbarkeit auf das unleugbare Verdienst hinweise, das sich der Generalfeldmarschall geschichtlich erworben hat durch die in seinem Namen geschlossene Veröhnung der besten und deutschen Vergangenheit mit einer heiß erstrebten besseren deutschen Zukunft.

Seit der Stunde, da ich als Kanzler des Reiches in seine ehrwürdige Hand den Eid ablegen durfte, empfand ich immer mehr die Gnade eines Schicksals, das uns diesen väterlich-gütigen Schirmherrn gegeben hat. Gleich einem mythischen Bogen spannt sich das Leben dieser Erscheinung von der verworrenen Revolution des Jahres 1848 über einen unjähbar langen Weg zur nationalen Erhebung des Jahres 1933. Das deutsche Volk kann nur beglückt sein über die Fügung einer Vorsehung, die seine deutscheste Erhebung unter den Schutz und Schirm seines ehrwürdigsten Edelmannes und Soldaten stellte. Wir, die wir nicht nur das Glück besaßen, ihn zu kennen, sondern jeder zu unserem Teil mithelfen durften am Wunder dieser neuen Auferstehung unseres Volkes, wollen in dankbarer Erinnerung das Bild dieses großen Deutschen fest in unser Herz einschließen. Wir wollen es bewahren als ein teures Vermächtnis einer großen Zeit und wollen es weitergeben an die Geschlechter, die nach uns kommen.

Wer seinem Volke so die Treue hielt, soll selbst in Treue nie vergessen sein!

Da das Schicksal uns bestimmt hat, Reich und Volk weiter zu führen, können wir nur den Allmächtigen bitten, er möge unsere Arbeit und unser Ringen zum Glück unseres Volkes gedeihen lassen. Er möge auch uns die Kraft geben, uns jederzeit einzusetzen für des Volkes Freiheit und die Ehre der deutschen Nation, und insbesondere möge er uns gnädig stets die richtigen Wege finden lassen, um unserem Volk das Glück des Friedens zu sichern und es vor dem Unglück des Krieges zu bewahren, so wie der große Verstorbene es selbst immer aufrichtig und mit ganzem Herzen gewollt hat.

Abgeordnete des Deutschen Reichstages! Männer und Frauen! Deutsches Volk! In dieser weisevollen Stunde bitte ich alle, nunmehr vom vergänglichem Augenblick in die Zukunft zu sehen. Lassen wir eine starke Erkenntnis einziehen in unser Herz: Der Herr Reichspräsident, Generalfeldmarschall v. Hindenburg ist nicht tot, er lebt, denn indem er starb, wandelt er nun über uns inmitten der Unsterblichen unseres Volkes, umgeben von den großen Geistern der Vergangenheit, als ein ewiger Schutzherr des Deutschen Volkes und der deutschen Nation.

Eine tief ergriffene Stimmung herrschte im Hause, als der Führer das Wort nahm, um das Bild des großen Toten nochmals lebendig auferstehen zu lassen, dem er den Dank der Nation erstattete. Aus dem Herzen kommen seine Worte, zu den Herzen gehen sie, tief erschütterter werden sie aufgenommen.

Als der Führer geendet, geht er zu den Angehörigen des Generalfeldmarschalls, um ihnen sein Beileid auszusprechen. Demütig und doch erhebend steigt die Trauermusik aus der „Götterdämmerung“ empor.

Die Schlussansprache Görings

Am Schluß der Trauerfeierung wendet sich Reichstagspräsident Göring noch einmal an den Sohn des verstorbenen Reichspräsidenten: „Herr Oberst von Hindenburg! Der Deutsche Reichstag spricht Ihnen und der gesamten Familie sein tiefempfundenes Mitgefühl zu dem schmerzlichen Verlust aus. Was uns der große Verstorbene ist, das hat in nicht zu übertreffender



den Worten der Führer und Reichsanzler ausgesprochen. Seine Mahnung, daß der Dahingefiedene unter uns und über uns leben soll, und daß wir in unseren Herzen sein Gedanke treu zu tragen haben, wird, des Möglichen Sie versichert sein, insonderheit die Vertretung des deutschen Volkes in ihrem Herzen bewahren."

Damit schließt der Reichstagspräsident die Trauerkundgebung, nach deren Beendigung sich die Kabinettsmitglieder und andere Trauergäste zu dem Sohn des verstorbenen Reichspräsidenten begeben, um ihm persönlich noch ihr Beileid auszudrücken.

Vor dem Verlassen des Saales grüßen in schweigender Ehrfurcht die Abgeordneten wie zum Abschied die Büste des großen Toten mit erhöhter Rechten.

Als der Führer vor dem Krollgebäude erschien, verharnte die Menge draußen in tiefem Schweigen. Sie grüßte Adolf Hitler mit erhobenen Händen. Reichswehr, Arbeitsdienst und SA marschierten vor dem Führer vorbei, der von den Mitgliedern des Reichskabinetts und anderen Trauergästen umgeben war.

Millionen am Lautsprecher

Die Menschenmenge, die sich in der Wilhelmstraße angesammelt hatte, hörte schweigend und ergriffen die durch Lautsprecher übermittelte Uebertragung aus dem Reichstagsgebäude an. Kein lautes Wort unterbrach die weisevolle Stunde. Hinter dem SS-Spalt standen die Menschen in 40 bis 50 Reihen, zehntausende. Alle Fenster und Dächer der umliegenden Häuser waren mit Menschen besetzt.

Wenige Minuten vor 13 Uhr fuhr der Wagen des Führers in langsamer Fahrt durch das Brandenburger Tor über die Mittelpromenade der Linden und bog an der Wilhelmstraße ein, um den Weg in die Reichskanzlei zu nehmen. Lautlos, in ehrfurchtsvollem Gedanken an die große Schicksalsstunde der Nation hoben die Hunderttausende, die den Weg säumten, den Arm zum Gruß und Treue schwur.

Die Rundfunkübertragung der denkwürdigen Trauerfeierung des Reichstages geschah nicht nur über alle deutschen Sender; es hatten auch zahlreiche Auslandsender die Feierstunde übernommen, so daß in aller Welt, in den meisten europäischen Staaten und in Uebersee, viele Millionen von Menschen Zeugen waren dieser würdigen Kundgebung des Dankes und der Verehrung für unseren toten Hindenburg.

Trauer Gottesdienst in Frenstätt

Frenstätt, 6. Aug. In der Kirche zu Frenstätt, wo Reichspräsident von Hindenburg von Neudeck aus regelmäßig dem Gottesdienst beiwohnen pflegte, hielt Hofprediger D. Doehring aus Berlin am Sonntag vormittag eine Trauerfeier ab. Die Kirche, ein Backsteinbau von schlichter und doch würdiger Art ist vor Jahrhunderten aus einem alten Ordensschloß entstanden. Neben der Kanzel hängt an der grauen Wand die Ehrentafel mit den Namen der Gefallenen aus den Kriegen von 1813, 1870 und 1914 bis 1918. Daneben steht man die Familienwappen derer von Beneckendorff und von Hindenburg. Dem Gottesdienst wohnte der Sohn des Feldmarschalls, Oberst v. Hindenburg, mit seiner Gattin bei. Um ihn scharte sich wie eine große Familie das Gutspersonal von Neudeck.

Hofprediger Doehring sprach ergreifende Worte von der Treue und mahnte die Männer und Frauen der Ostpreussischen Erde, niemals zu vergessen, was der Befreier Ostpreußens ihnen als Vermächtnis hinterließ: dieses Veranwortungsfähigkeit in jeder Lebenslage, tätige Vaterlandsliebe und schlichte Frömmigkeit. Leise intonierte die Orgel das Lied vom guten Kameraden. Dann sang die Gemeinde das alte Truglied „Ein feste Burg ist unser Gott“.

Der Führer und Ministerpräsident Göring in Neudeck

Neudeck, 6. Aug. An der Trauerfeier in Haus Neudeck nahmen u. a. auch der Führer und Ministerpräsident Göring teil. Nachdem um 14.30 Uhr das Flugzeug mit Oberst von Hindenburg und Frau und Feldbischof Dohrmann nach Marienburg gestartet war, flog bald darauf die Maschine „Ju 52“ des Ministerpräsidenten Göring ab und dann auch das Flugzeug des Führers, in dessen Begleitung sich Gruppenführer Brüdnner und Reichspräsident Dr. Dietrich befanden. Die Flugzeuge wurden in Marienburg von Ehrenflurmen der SA, SS und des Deutschen Luftsportverbandes empfangen. Sportmaschinenstaffeln fliegen dem Führer entgegen. Nach dem Abstreifen der Front der Ehrenflurme begab sich der Führer und der Ministerpräsident nach Neudeck, um dort an der auf 20.15 Uhr festgesetzten Trauerfeier der Familie und der Gutsangehörigen teilzunehmen. Ueberall an den Straßen bot die Bevölkerung dem Führer stumm mit

erhobenem Arm den deutschen Gruß. An der Straße nach Hohenstein über Deutsch-Enlau und Mühlle sind die Vorbereitungen für die Aufstellung des Fackelpaliers im Gange, das die imposante Länge von 100 Kilometer haben wird. An der Straße Frenstätt-Neudeck stehen schon die Formationen der Reichswehr. Ostpreußen ist gerüstet zur letzten Fahrt seines größten Sohnes.

Hindenburg-Platz in Berlin

Berlin, 6. Aug. Der Polizeipräsident Lenebow hat mit Genehmigung des preussischen Staatsministeriums und auf Anregung des Oberbürgermeisters der Hauptstadt Berlin den Platz „Vor dem Brandenburger Tor“ zum „Hindenburg-Platz“ umbenannt.

Die militärischen Vorbereitungen in Neudeck

Neudeck, 6. Aug. Die Umgebung von Neudeck steht seit dem Spätnachmittag völlig im Zeichen der militärischen Vorbereitungen für die Trauerfeier zur Ueberführung des Feldmarschalls. Durch die Straßen Frenstatts hält der Marschritt der nach Neudeck marschierenden Kompagnien. An einer anderen Stelle sieht man abgeessene Kavallerie. Der starke Kraftwagenverkehr vervollständigt den an die bekannten Manöverbilder erinnernden Eindruck. So findet die letzte Fahrt des größten deutschen Soldaten unserer Zeit einen soldatischen Auftakt, den der Generalfeldmarschall sicher als schönste Ehrung empfunden haben würde. Gegen Abend überlag eine Flugzeugstaffel in niedriger Höhe Haus Neudeck und warf einen großen Strauß dunkelroter Rosen ab, der von den Entfellern des Reichspräsidenten im Park von Neudeck aufgefunden wurde.

Trauerfeier für Danzigs Ehrenbürger

Danzig, 6. Aug. Der Senat der Freien Stadt Danzig hat am Montag vormittag eine Trauerfeier für den Ehrenbürger von Danzig, Generalfeldmarschall von Hindenburg, veranstaltet. Nach Eröffnungsworten des Senators für Propaganda und Volksaufklärung, Bager, hielt der Präsident des Senats, Dr. Kaushning, eine Gedächtnisrede, in der er das Charakterbild des Verstorbenen als Feldherr, Staatsmann und Mensch zeichnete. Die Feierlichkeit fand mit einer Minute stillen Gedankens ihren Abschluß, während der die Kapelle das Lied vom Guten Kameraden intonierte.

Die Fahnenkompagnie in Hohenstein

Hohenstein, 6. Aug. Am Montag früh traf die Fahnenkompagnie mit 52 Fahnen der Regimenter, die an der Schlacht von Tannenberg teilgenommen haben, in Hohenstein ein. Die Kompagnie marschierte zu der alten Ordenskirche, wo die Fahnen in der Heldengedenkhalle aufgestellt wurden. Vor der Kirche steht ein Reichswehrposten.

Die Arbeiten im Tannenberg-Denkmal sind beendet. Von allen Türmen wehen schwarze Trauerflaggen und auf den Dächern sind riesige Pechfackeln aufgestellt, die während der ganzen 14tägigen Trauerzeit brennen sollen.

Die letzten Vorbereitungen in Neudeck

Neudeck, 6. Aug. In Neudeck nähern sich die Vorbereitungen für die Ueberführung des Generalfeldmarschalls nach dem Tannenberg-Denkmal ihrem Ende. Auf dem Sargdeckel liegen der Helm, der Marschallstab und die Ordensketten Hindenburgs. Gestern abend durften noch etwa 80 Bürger von Frenstätt vor dem Sarge ihren letzten Gruß entbieten. Der Feldmarschall ist bedeckt von dem schwarzen Johannitermantel mit dem weißen Kreuz.

Das ungarische Hindenburg-Regiment gedenkt seines Inhabers

Budapest, 6. Aug. Der Kameradschaftsverband des ehemaligen 8. und 9. Infanterie-Regiments 69, dessen Inhaber Generalfeldmarschall von Hindenburg war, veranstaltete vor dem Felddenkmal in Stuhlweissenburg, dem ehemaligen Sitz des Regiments, eine Trauerfeier. Etwa 200 ehemalige Offiziere und Mannschaften des Regiments hatten sich vor dem Denkmal eingefunden, dessen Sockel ein Relief des Vereinigten trägt. Das zur Teilnahme an der Beisetzungsbestimmte Offizierskorps des Honved-Infanterie-Regiments Nr. 103, das das Traditionsregiment unter Führung des Regimentkommandeurs, Oberst Otto Koos, die Fahrt nach Tannenberg an.

Die Stimme des großen Toten

Berlin, 6. Aug. Die Uebertragung des Staatsbegräbnisses am Tannenbergdenkmal wird am Dienstag abend um 20 Uhr wiederholt. Anschließend bringt der Deutschlandsender für den gesamten deutschen Rundfunk die Worte des Reichspräsidenten Generalfeldmarschall v. Hindenburg, die er am 11. November v. J. über den Rundfunk an das deutsche Volk richtete. Alle Hörer werden noch einmal die Stimme des großen Deutschen vernahmen können.

Ein Interview des Führers

Ueber Fragen der Außenpolitik und der Wirtschaft — Deutschland will keinen Krieg — Das deutsch-österreichische Problem

London, 6. Aug. Der bekannte Reisekorrespondent der „Daily Mail“, Ward Price, berichtet, daß er vom Führer und Reichsanzler empfangen wurde, der während etwa einer Stunde die an ihn gerichteten Fragen beantwortete. Es handle sich nicht um ein vorbereitetes Interview, und der Reichsanzler hatte keine vorherige Kenntnis von den Fragen.

Einleitend sagte der Korrespondent: So ereignisreich auch die letzten Wochen für den Reichsanzler gewesen sind, sie haben keine Spuren auf seinen Gesichtszügen hinterlassen. Er sieht gesünder aus als im Februar, wo ich ihn das letzte Mal sah. Die erste Frage des Korrespondenten bezog sich auf die allgemeinen Rüstungen und die internationalen Spannungen. Hitler erwiderte: Soweit es an Deutschland liegt, wird es keinen neuen Krieg geben. Deutschland kennt die schlimmen Folgen eines Krieges besser als irgend ein anderes Land. Fast alle Mitglieder der nationalen Regierung kennen persönlich seine Schrecknisse. Sie wissen, daß er nicht ein romantisches Abenteuer, sondern eine gräßliche Katastrophe ist. Es ist die Ueberzeugung der nationalsozialistischen Bewegung, daß Krieg niemand Nutzen bringt und nur Ruin zur Folge haben kann. Uns würde ein Krieg keinen Gewinn bringen. 1918 war für uns eine Lehre und eine Warnung. Wir glauben, daß die Probleme des heutigen Deutschlands nicht durch Krieg geregelt werden können. Seine dem übrigen Europa gegenübergestellten Forderungen schließen keine Gefahr eines solchen Unglücks in sich. Denn sie beschränken sich darauf, was andere Nationen als ihre elementarsten Rechte betrachten. Wir verlangen nur, daß unsere jetzigen Grenzen unerschütterlich bleiben sollen. Wir werden bestimmt niemals wieder kämpfen, außer in Notwehr. Ich habe den Franzosen wiederholt versichert, daß es nach Regelung der Saarfrage keine territorialen Schwierigkeiten zwischen uns geben wird, während ich an unserer Ostgrenze unsere friedfertigen Absichten durch Abschluß eines Paktes mit Polen bewiesen habe.

Der Reichsanzler fuhr fort: Minister Baldwin hat gesagt, die englische Grenze liege künftig am Rhein. Vielleicht wird ein französischer Staatsmann noch weiter gehen und sagen, daß Frankreich an der Oberverteidigt werden muß, oder Rußland wird vielleicht behaupten, seine nationale Verteidigungslinie erstreckt sich längs der Donau. Man kann Deutschland bei dieser Lage schwerlich einen Vorwurf daraus machen, wenn es nationalen Schutz innerhalb seiner Grenzen sucht. Zu Ihnen, als einem Engländer, sage ich, wenn England uns nicht angreift, werden wir niemals einen Streit mit England haben, sei es am Rhein oder anderswo. Wir wollen nichts von England.

Auf die Zwischenfrage des Korrespondenten: „Nicht einmal Kolonien?“, erwiderte der Führer mit erhöhter Stimme: Ich würde nicht das Leben eines einzigen Deutschen fordern, um irgend eine Kolonie zu erlangen. Wir wissen, daß die normals deutschen Kolonien in Afrika ein kostbarer Luxus sogar für England sind. Die Vermehrung der britischen Luftflotte erregt nicht die geringste Erbitterung in Deutschland. Die Engländer können ihre Flotte verdoppeln und verdreifachen, sie können sie auf jede beliebige Stärke bringen. Es geht uns nichts an, da wir nicht beabsichtigen, sie anzugreifen.

Der Korrespondent warf ein: England baue Flugzeuge, weil es glaube, daß Deutschland eine große Luftflotte baue, so wie es vor dem Weltkrieg eine große Kriegsschiffbau baute.

Hitler erwiderte: Die Engländer haben sich nicht bedroht gefühlt, als Frankreich eine große Luftflotte baute. Warum sollten sie über deutsche Maßnahmen der Selbstverteidigung erregt sein? Großbritannien liegt außerhalb unserer Berechnung. Unsere Schritte, wie wir sie tun, sind bestimmt, der Tatsache gerecht zu werden, daß wir auf dem Kontinent von einem Ring von mächt-

Um Heimat und Liebe

Roman von Herm. Arnsfeldt

Urheberschutz d. C. Ackermann, Roman-Zentr. Stuttgart.

„Feigling!“ zischte sie, wandte ihm den Rücken und verließ das Gemach ohne Gruß.

Wimutlang blieb es totenstill zwischen den Gatten. In Wladko gewann der Neger wieder Oberwasser.

„Ich habe dich immer gebeten, diese Figuren nicht so offen zur Schau zu stellen,“ sagte er nach einer Weile gereizt. „Du siehst nun, wohin es führt, wenn du immer nur deinem Kopf folgst. Jetzt wirst du aber doch wohl aus Rücksicht für mich deinen Bismarck einen anderen Platz anweisen müssen!“

„Nein!“

„Auch nicht, wenn ich dich bitte, Margaret?“

„Nein!“

Sie wandte sich langsam um und verließ schleppenden Schrittes das Zimmer. Trauer, aber auch unbewegliche Entschlossenheit lag auf ihrem erblaßten Gesicht. Ein wehes „Auch du verstehst mich nicht?“ in ihrem Blick.

Wladko wäre ihr am liebsten nachgefallen, hätte sie in seine Arme gerissen und wie schon oft durch Küsse alles ausgelöscht. Aber das Wort „Feigling“ gelte ihm noch zu frisch in den Ohren.

So blieb er trozig und rührte sich nicht.

8. Kapitel.

Zu Weihnachten kam der alte Jeglic mit Blata aus Spillersdorf, um den heiligen Abend bei seinen Kindern zu verbringen.

Mila, die vier Wochen lang getroht und ihres Schwagers Haus nicht betreten hatte, erschien plötzlich kurz vor den Festtagen bei Margaret. Sie war sehr lebenswüchsig, tat, als fei sie nie das Gerangel zwischen ihnen vorgefallen, und erkundigte sich sehr herzlich, wie es Margaret gehe.

„Man sieht dich ja gar nicht mehr! Ich wäre schon längst gekommen, nach dir zu sehen, aber ich habe alle Hände voll

zu tun, denn wir erwarten zum Fest meinen Vater und Draga. Außerdem sind jetzt eine Menge alter Freunde aus Belgrad hier, die natürlich ihre freie Zeit meist bei uns verbringen. Du siehst übrigens brillant aus, Marjeta! Warum kamst du denn so lange nicht? Das Behen fällt dir wohl schon schwer?“

„Ja — ein wenig“, antwortete Margaret zurückhaltend. „Auch habe ich viel zu nähen!“

„Natürlich! natürlich! und bei mir gibt es immerfort Leute, das ist dir natürlich auch nicht angenehm. Ich hätte dich sonst gebeten, den heiligen Abend bei uns zu verbringen. Aber wir haben große Gesellschaft — allein zehn Offiziere aus Belgrad, lauter Länger von Draga und mir. Da magst du wohl nicht kommen?“

„Nein, ich danke dir.“

„Nun, da kann man nichts machen! Aber um eines wollte ich dich bitten, Margaret: könnten nicht Vater und Blata bei euch wohnen? Sie kommen ja nur für zwei Tage. Länger kann Vater nicht bleiben, schrieb er, denn sein Bürgermeisterramt machte ihm viel zu schaffen. Und du hast ja Liska als Hilfe. Bei uns geht es so schwer, da doch mein Vater und Draga auch kommen und im zweiten Gastzimmer Oberleutnant Bukelic, ein Letter von mir, wohnt. Wenn du mir also den Gefallen tun wolltest, die Spillersdorfer zu nehmen...“

„Gern. Wir haben ja ein Zimmer frei.“

„Ich danke dir! Am heiligen Abend sind sie natürlich bei uns. Dein Mann doch hoffentlich auch? Oder gibst du ihn nicht frei, wenn Wladko?“

„Wladko kann tun und lassen, was er mag!“

„Schön. Ich rede noch selbst mit ihm darüber. Und nun muß ich gehen. Stjepan Bukelic will noch aufs Eis mit mir, da muß ich eilen!“

Margaret berichtete Wladko Milas Besuch ohne jede Randbemerkung. Sie wollte auch den leiseften Schein vermeiden, als wünsche sie ihn bezüglich der Einladung zum heiligen Abend zu beeinflussen.

Im Innern war sie überzeugt, daß er gehen werde. Wenn Mila etwas wollte, setzte sie es ja immer durch.

Wladko ärgerte sich über ihr Schweigen. Warum sagte sie nicht: „Bleib bei mir!“ Es war doch ihr erstes Weihnachtstfest im eigenen Heim. Lag ihr nichts daran, wenn er hinging? Sie war jetzt meist so schweigsam und in Gedanken versunken, ganz erfüllt, wie er meinte, von dem Gedanken an das Kind, das sie zu Anfang Januar erwarteten.

Liska, die sich wie immer sehr auf die Gesellschaft bei Mila freute — der verschwenderische Luxus dort bei solchen Anlässen berauschte sie immer aufs neue — redete ihm eifrig zu.

„Margaret ist ja viel zu klug, um es dir übel zu nehmen! Und es wird wieder prächtig werden! Mila versteht sich aufs Arrangieren! Schließlich brauchst du ja auch nicht gleich mitzukommen oder kannst früher weggehen; dann könntest du immerhin noch einen Teil des Abends mit Margaret verbringen...“

Er sagte nicht Ja noch Nein. Er wartete auf ein Wort Margarets. Aber sie schwieg beharrlich.

Wenn sein Herz ihm nicht sagte, wo er bleiben sollte — welchen Wert hätte dann ein Wort von ihr?

Der alte Jeglic war nicht sehr entzückt, daß er bei Wladko statt bei Mila wohnen sollte. Mit Mila verstand er sich eben doch viel besser als mit der „deutschen“ Schwiegertochter. Immerhin war er angenehm überrascht, wie behaglich sie es ihm gemacht hatte. Wenn er es sich auch nicht ausdrücklich klar machte, so empfand er doch instinktiv, wie sorgsam Margaret auf jeden leisen Wunsch Bedacht genommen, wie sehr sie seine Gewohnheiten berücksichtigte.

Daß auf dem Nachtschiffen sogar der „Slovence“ und „Slov. Narod“ bereit lagen und auf einer Tasse keine Viehlingzigarren, rührte ihn beinahe. Selbst daß er abends vor dem Schlafengehen stets noch ein Glas Steyerwein als Nachtrunk zu nehmen pflegte, war nicht vergessen worden. Denn am Tisch stand die Flasche neben einem Teller Weihnachtsbrot.

(Fortsetzung folgt.)

igen Feinden möglicherweise umgeben sind, die eines Tages Forderungen an uns stellen könnten, die wir nicht annehmen können. Es ist nicht das Ausmaß der Rüstungen, das die Gefahr eines Krieges schafft, sondern die Ungleichheit der Rüstungen. Sie ermutigt die stärkeren Nationen, ehrgeizige Pläne zu hegen, die die schwächere Nation nicht dulden kann.

Der Korrespondent stellte eine Frage wegen Oesterreich. Hitler antwortete: Wir werden Oesterreich nicht angreifen, aber wir können Oesterreicher nicht verhindern, zu versuchen, ihre stärkere Verbindung mit Deutschland wieder herzustellen. Diese Staaten sind nur durch eine Linie getrennt und beiderseits dieser Linie leben Völker derselben Rasse. Wenn ein Teil Englands künstlich von dem Rest getrennt würde, wer würde ihn daran verhindern, zu wünschen, wieder mit dem Rest des Landes vereinigt zu sein? Bis zum Jahre 1866 waren Deutschland und Oesterreich vereinigt.

Streben Sie Erziehung eine Wiederherstellung des Heiligen Römischen Reiches an? fragte der Korrespondent. Der Kanzler erwiderte: Die Frage des Anschlusses ist nicht ein Problem des heutigen Tages. Ich bin sicher, daß die ganze Angelegenheit geklärt werden würde, wenn in Oesterreich eine geheime Abstimmung stattfände. Die österreichische Unabhängigkeit liegt außerhalb jeder Diskussion und niemand stellt sie in Frage. In dem alten österreichischen Reich befanden die verschiedenen Nationalitäten Zuneigung zu den Nachbarn ihrer eigenen Rasse. Es ist nur natürlich, daß die Deutschen Oesterreichs einer Vereinigung mit Deutschland zuneigen. Wir wissen alle, daß dieses Ziel gegenwärtig unerreichbar ist, denn der Widerstand des übrigen Europas würde zu groß sein.

Der Korrespondent erwähnte die ungeheure Macht und Verantwortlichkeit, die jetzt in Hitlers Händen vereinigt sei. Hitler erwiderte: In jedem Jahre unterbreite ich meine Machtsbefugnisse bei irgend einer Gelegenheit dem deutschen Volke. Dieses hat die Möglichkeit, sie zu bestätigen oder zu verweigern. Wir würden Deutschen sind bessere Demokraten als andere Nationen.

Der Korrespondent fragte: Behalten Sie das vereinigte Amt des Staatsoberhauptes und Kanzlers auf Lebenszeit? Hitler erwiderte: Es wird dauern, bis eine nationale Abstimmung der jetzigen Regierung ihre Grundlage entzieht.

Der Korrespondent sagte: Vor fünf Wochen war die Welt über das durch Zeichen einer Spaltung unter den nationalsozialistischen Streitkräften und durch die strengen Maßnahmen, durch die sie besichtigt wurde. Sind Sie überzeugt, daß die Partei völlig einig ist? Der Führer erwiderte mit blühenden Augen: Die Partei ist stärker und solider als je jemals war.

Der folgende Teil der Unterhaltung bezog sich auf Deutschlands wirtschaftliche Aussichten. Hitler erklärte, er sei überzeugt, daß Deutschland sich von Rohstoffen aus dem Ausland unabhängig machen werde, wenn es dazu gezwungen würde. Er erinnerte an frühere Erfahrungen während Napoleons Continentalperre und während des Weltkrieges.

Ueber die Weltwirtschaftslage in ihrer Gesamtheit sagte der Kanzler, drei Dinge seien notwendig für die Erholung der Welt, nämlich die Aufrechterhaltung des Friedens, das Vorhandensein starker, wohlorganisierter Regierungen in jedem Lande und die notwendige Energie, die Weltprobleme in ihrer Gesamtheit in Angriff zu nehmen. Die Deutschen seien bereit, mit anderen Nationen in dieser Richtung zusammenzuarbeiten, wenn diese die gleiche Haltung zeigten.

Auf eine Anfrage über eine Rückkehr Deutschlands zum Völkerverbund erklärte Hitler, wir haben den Völkerverbund aus bestimmten, deutlich bezeichneten Gründen verlassen. Es war unmöglich für meine Regierung, weiterhin an Verhandlungen teilzunehmen, bei denen wir auf der Grundlage der Minderwertigkeit behandelt wurden. Wenn unsere völlige Gleichheit anerkannt ist, werden wir vielleicht zurückkehren. Die britische Regierung hat sich zugunsten der Rüstungsgleichheit ausgesprochen, die den Hauptprüfstein bildet, aber leider ist es ihr nicht gelungen, andere Regierungen auf den gleichen Standpunkt zu bringen.

Die anschließenden Worte Hitlers galten der Notwendigkeit, der Kriegszustand ein Ende zu machen. Er sagte, er habe auf ein besseres Einverständnis mit Großbritannien hingearbeitet, und tue es noch immer. Zwei germanische Nationen sollten durch die bloße Kraft des natürlichen Intimits Freunde sein. Die nationalsozialistische Bewegung würde einen Krieg gegen England als ein Verbrechen gegen die Rasse ansehen. Er wies darauf hin, daß Engländer, die Deutschland besuchten, sich immer gut mit den Deutschen verständigen und es wäre wünschenswert, wenn noch mehr Engländer kämen, um sich selbst von den Umständen in Deutschland zu überzeugen.

Hitler schloß: Es ist traurig, daß unser alter Marschall Hindenburg gestorben ist. Hätte er noch ein paar Jahre gelebt, so würde er, wie ich glaube, einen Weg gefunden haben, Deutschlands aufrichtigen Friedenswunsch der Welt noch deutlicher zum Bewußtsein zu bringen.

Wie Lüttich fiel

Die ersten großen Kämpfe vor zwanzig Jahren

Während im Lande sich die Mobilmachung vollzog und Transportzug auf Transportzug der Grenze zuströmten, um unsere Feldgrauen in das Aufmarschgebiet zu befördern, löste die Heeresleitung bereits ihre erste Aufgabe, die darin bestand, den Armeen für den Vormarsch schon jetzt den Weg soweit wie möglich freizumachen. Als erstes namhaftes Hindernis stellte sich hierbei die Festung Lüttich in den Weg. Es galt so schnell wie möglich die Hand auf sie zu legen, denn nur dadurch wurde ein reibungsloses Ueberwinden des ersten Stromhindernisses, der Maas, gewährleistet.

Zu diesem Zweck wurden sechs Friedens-Brigaden — daß diese Verbände ohne Reserven ausrücken mußten, ist übrigens auch ein schlagender Beweis dafür, daß deutscherseits der Krieg in keiner Weise beabsichtigt war — am dritten Mobilmachungstag an die Grenze geworfen mit dem Auftrag, sich Lüttich durch Handstreich zu bemächtigen. Jeder Brigade war mit einer Eskadron und drei Batterien Feldartillerie ausgestattet. Ferner waren drei schwere Artillerie-Kompagnien Pioniere und zwei Divisionsbrückentrains zugeteilt. Schließlich sollten die im Aufmarsch begriffenen Kavallerie-Divisionen des H. A. A. 2 mitwirken. Im ganzen waren für das Unternehmen 25 000 Gewehre, 8000 Reiter und 124 Geschütze verfügbar. Mit der Leitung des Handstreichs wurde der Kommandierende General des 10. Armee-Korps aus Hannover, General der Infanterie E. M. M. i. G., beauftragt. Zugeteilt wurde ihm der Oberquartiermeister der 2. Armee, Generalmajor L. u. d. e. r. i. f., der früher im Großen Generalstab die Aufmarschabteilung gehabt hatte und daher mit den Verhältnissen bestens vertraut war.

Am 4. August begann das Unternehmen, für die Nacht vom 5. zum 6. war der Handstreich geplant. Sobald die Truppen die Grenzpfähle hinter sich hatten, begannen die Wegperrern, Verhaue usw., wodurch unangenehmer Aufenthalt entstand. Auf dem äußersten rechten Flügel befand sich im Verein mit der 2. A. D. die 34. Brigade (Medlenburger), die die Festung nördlich umgehen und den Maasübergang bei Bise gewinnen sollten. Die Brücken waren jedoch nachhaltig zerstört, der Uebergang erwies sich im Augenblick als undurchführbar. In der Mitte gingen die 27., 14. und 11. Brigade vor, den Südflügel bildeten mit der 9. A. D. die 38. und 43. Brigade. Unter großen Anstrengungen und schon mehrfachen Zusammenstößen mit belgischen Truppen, besonders aber mit Landeseinwohnern, erreichten die Truppen die ersten Marschziele.

Die Nacht zum 5. verlief verhältnismäßig ruhig, am nächsten Tage sollte weiter vorgegangen werden. Unter großen Schwierigkeiten gelang es der 34. Brigade, bis zum späten Abend wenigstens die Infanterie über die Maas zu werfen. Bei den mittleren Brigaden spielten sich beim Vorgehen teilweise wieder nennenswerte Kämpfe ab, und die Brigaden des Südflügels erreichten unter erheblichen Marschanstrengungen den Durthe-Abchnitt.

Nun sollte das entscheidende Vorstoßen erfolgen. Die Medlenburger, verstärkt durch 7. und 9. Jäger, gerieten am Fort de Pontisse und besonders bei Herstal in ein außerordentlich schweres Gefecht mit erbittertem Häuserkampf. Teile stießen bis Lüttich durch, sie fielen völliger Vernichtung anheim, ihre Führer Major v. d. Oelsnik (Kommandeur des Jäger-Bataillons Nr. 9) und Major Donalies (Kommandeur des Jäger-Bataillons Nr. 7) starben den Heldentod. Bis zu den Vormittagsstunden hielt die wadere Brigade aus, dann mußte der Kommandeur schweren Herzens den Befehl zum Zurückgehen geben, nachdem bereits 30 Offiziere und 1150 Mann die Walfahrt deckten.

Ebenso schwierig wurde die Lage bei der 27. Brigade, rechte Gruppe der Mitte, die durch M. 25 verstärkt war. Sie stieß auf verdrängte Stellungen und hatte einen furchterlichen Nachkampf zu bestehen. Bei der 11. Brigade (linke Gruppe der Mitte) lagen die Dinge nicht besser. Ein wilder Kampf tobte im Dorf Romie gegen das 14. belgische Infanterie-Regiment. Oberst Schultze, der Kommandeur der 2er aus Wittenberg, starb hier in vorderster Linie den Heldentod. Bei der Südgruppe (38. und 43. Brigade) galt es ein großes Waldgelände zu durchschreiten, nachts natürlich ein gewagtes Unternehmen, dessen Schwierigkeiten noch dadurch gesteigert wurden, daß der Wald mit stark besetzten Stellungen durchzogen war. Ueberall gab es schwere Verluste, und in den Morgenstunden begann sogar die Munition knapp zu werden. Mit stark durcheinandergeronnenen Verbänden mußten die Brigaden sich zum Zurückgehen entschließen. Aufopfernd deckte Oberst Prinz Friedrich Wilhelm zur Lippe, Kommandeur des Inf.-Regts. Nr. 74, mit Mannschaften aller Verbände, die er zusammengegriffen hatte, dieses schwierige Manöver, wobei der tapfere Prinz den Tod fürs Vaterland erlitt.

Nun gilt es noch die Ereignisse bei der mittelsten Kolonne, der 14. Brigade zu betrachten. Bei ihr befanden sich Emmich und Lubendorff. Bei Retinne stieß man auf den Feind. Immer an der Spitze ihrer Truppen vorwärtsstürmend fielen hier der Brigadefeldkommandeur General v. W. u. s. o. w. und der Kommandeur der Halberstädter 27er Oberst Krüger. Sofort legte sich Lubendorff an die Spitze der führerlosen. Ihm gelang es den Angriff weiter vorzutragen und schließlich am Mittag unmittelbar vor der Stadt Lüttich einzutreffen. Am Morgen des 7. August wurde dann die Stadt besetzt.

Gewaltiges war geleistet worden. Die tatkräftige Führung und die herrliche Tapferkeit der Truppe hatte alle Schwierigkeiten siegreich überwunden. Am Abend des 7. waren auch noch die 27. und 11. Brigade in Lüttich eingedrückt. Nun galt es aber noch die Forts zu bezwingen. Als erstes fiel am 8. Barillon.

Inzwischen war General v. Einem, Kommandierender General des 7. Korps mit dem Oberbefehl vor Lüttich beauftragt worden; Truppenverstärkungen, insbesondere schwere Artillerie, waren eingetroffen und man ging systematisch an die Niederkämpfung der Forts. Am Nachmittag des 12. August wirkten zum ersten Mal eine Batterie schwerer Küstenmörser (33 Zentimeter) und eine kurze Marinekanone (28 Zentimeter). Die Wirkung war verblüffend. Als erstes fiel das wichtigste, die Hauptverkehrsstraße nördlich Lüttich sperrende Fort Pontisse, am 14. fielen die Forts Viers und Tiron. Nun hielten sich nur noch die Forts an der Westfront von Lüttich. Diesen ging man am 15. August zu Leibe und brachte sie größtenteils zu Fall. Das Fort Loncin wurde durch Volltreffer von 42 Zentimeter-Granaten in die Luft gesprengt und völlig zerstört. Der Gouverneur von Lüttich General Lemann, der sich hier tapfer verteidigt hatte, fiel betäubt in Gefangenschaft. Am 16. morgens zogen die beiden letzten Werke die weiße Flagge auf. Nun war Lüttich fest in deutscher Hand, der Weg für den Vormarsch der Armeen des Nordflügels war frei.

Abluß der Reichstagung des NS.-Lehrerbundes

Frankfurt a. M., 6. Aug. Die Reichstagung des NS.-Lehrerbundes ist Sonntag vormittag mit einer Schlusssitzung beendet worden, in der Reichsamtseleiter Scheinm sprach. Er führte u. a. aus: Der Nationalsozialismus sei eine Erziehungsmacht, wie sie nie in unserem Volke gewirkt habe. Der Nationalsozialismus wolle, daß die Fundamente, auf denen die Einrichtungen der Erziehung beruhen, umgestaltet werden. Es müsse das Fundament deutscher Weltanschauung und deutscher Rasse gelebt werden. Der nationalsozialistische Lehrer habe nicht das Leben vom Fenster der Schule aus zu sehen, sondern er habe das Leben in die Schule zu stellen. Der vornehmste und größte Erziehungsfaktor aber sei der Staat. Damit sei gesagt, daß der Typ des politischen Menschen erziehen müsse. Früher wäre so etwas unmöglich gewesen, da mit jedem Lehrer eine andere Partei gekommen sei. In der nationalsozialistischen Schule müsse Politik betrieben werden, weil es ja nur eine Politik gäbe, die heiße Deutschland und das Leben. Es gebe in Zukunft keine Wissenschaft, die nicht eingestellt werde auf ein Ziel, und das heiße: Deutschland und seine Zukunft. Vom Lehrplan müsse das verlangt werden, was zum Leben und kämpferischen Wollen notwendig sei und bisher vergessen worden sei, wie Rassenforschung und Biologie. Es müsse weiter verlangt werden, daß der deutsche Mensch auf eine solche körperliche Höhe kommt. Der NSLW. lehne es ab, sich mit den wirtschaftlichen Fragen der Lehrerschaft zu befassen. Sie würden gelöst, wenn die geistigen Fragen gelöst seien. Langanhaltender begeisteter Beifall dankte für die tiefgehenden Ausführungen. Stabsleiter der PD., Dr. Ley, überbrachte die Grüße des Führers, seines Stellvertreters und der ganzen Reichsleitung. Mit einer Trauerkundgebung für den verewigten Reichspräsidenten v. Hindenburg fand die Tagung ihr Ende.

Wieder diplomatische Beziehungen zwischen der Sowjetregierung und Bulgarien

Sofia, 6. Aug. Amtlich wird ein Protokoll über die Wiederherstellung regelmäßiger diplomatischer Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Bulgarien, das am 22. Juli in Stambul unterzeichnet worden ist, veröffentlicht. Jedes der beiden Länder verpflichtet sich, die Einmischung in die innerpolitischen Angelegenheiten des anderen Landes zu unterlassen, sowohl eine unmittelbare wie eine Einmischung auf Umwegen. Dabei wird ausdrücklich auch die Agitation und Propaganda sowie ihre Förderung erwähnt. Beiden Vertragsparteien wird durch das Abkommen unterlagt, auf ihrem Hoheitsgebiete den Aufenthalt von Organisationen zu dulden, die sich die bewaffnete Erhebung gegen die Regierung des anderen Landes zum Ziele gesetzt haben. Der Transport bewaffneter Streitkräfte, von Waffen und Munition und ähnlichen Kriegsvorräten, die zur Erzeugung oder Durchführung eines Aufstandes dienen könnten, wird ebenfalls unterlagt. Von besonderem Interesse ist schließlich die letzte Bestimmung. Beide Partner verpflichten sich, im diplomatischen Dienst keine politischen Emigranten zu verwenden. Nach dem Wortlaut dieses Vertrages ist es also ausgeschlossen, daß etwa der aus dem Reichstagsbrandstifterprozeß bekannte Dimitroff von der Sowjetregierung als diplomatischer Vertreter nach Sofia entsendet werden könnte.

Streit um die marxistische Einheitsfront in Frankreich

Paris, 6. Aug. Das linksgerichtete Lehrersyndikat hat sich am Sonntag auf seiner Jahrestagung in Nizza eingehend mit der Frage der Einheitsfront der arbeitenden Klasse beschäftigt. Vertreter des französischen Beamtenverbandes und der Vereinigung der Postbeamten und -angestellten sprachen sich für die Einheitsfront aus. Ein besonderer Ausschuß zur Prüfung der Frage und etwaigen Beschlussfassung wurde eingesetzt. Die Einsetzung der Tagungsteilnehmer, deren Beteiligung an der Veranstaltung den Unwillen der Rechtskreise erregt hat, wird von der rechtsgerichteten Presse weiter scharf getadelt.

Unruhen in Algerien

Paris, 6. Aug. In Constantine (Algerien) kam es am Samstag zu ersten Ausschreitungen. Nachdem 23 Personen in der Nacht zum Sonntag im Verlaufe der Zusammenstöße verletzt worden waren, glaubte man, daß die endgültige Ruhe wieder hergestellt worden sei. Die Zwischenfälle wiederholten sich aber am Sonntag. Wie jetzt feststeht, handelt es sich um schwere Zusammenstöße algerischer Einwohner und jüdischer Elemente. Algerier haben jüdische Läden in Brand gesteckt und einige Häuser vollkommen zerstört. Aus Algier wurden eiligst Senegaltuppen, Gendarmerieabteilungen und Feuerwehr nach Constantine entsandt. Am Sonntagabend soll die Ruhe wieder hergestellt gewesen sein. Einzelheiten fehlen, doch spricht man von zahlreichen Verletzten und sogar Toten.

Beschlagnahme der chinesischen Ostbahn?

Charbin, 6. Aug. In dem seit langem bestehenden Streit um die Ostbahn ist eine neue bedeutliche Krise eingetreten. Am Donnerstag ist in der Nähe von Charbin ein japanischer Munitionszug durch eine Höllenmaschine in die Luft gesprengt worden. Rumnehr erklärt die mandchurische Regierung, daß dieses Attentat nicht ohne Rückwirkung auf die politische Lage bleiben könne. Die mandchurische Regierung könne nicht für die Sicherheit des Verkehrs auf der chinesischen Ostbahn bürgen, so lange sowjetrussische Staatsangestellte sich im Dienst der Bahn befänden. Ihre Erlegung durch mandchurische Staatsangehörige sei notwendig. Im übrigen werde von amtlicher Seite darauf verwiesen, daß weite und einflussreiche Kreise der mandchurischen Bevölkerung bereits die Forderung aufgestellt haben, die chinesische Ostbahn kurzer Hand zu beschlagnahmen und zum Eigentum von Volk und Krone in der Mandchurei zu erklären. Auch der Chef der japanischen Militärmission hat erklären lassen, daß er die Anwesenheit sowjetrussischer Staatsangehöriger als Eisenbahnbeamte nicht mehr dulden könne.

Wie jedoch aus Tokio verlautet, will das japanische Kriegsministerium von sich aus vorläufig keinerlei Schritte in der Angelegenheit unternehmen, so lange nicht ein amtlicher Bericht über das Untersuchungsergebnis vorliegt und so lange die Mitwirkung sowjetrussischer Angestellter bei dem Attentat einwandfrei erwiesen ist. Sollte dies der Fall sein, so werde man allerdings „mit rücksichtsloser Schärfe“ vorgehen.

Radiogeräte für die Jugendherbergen

Berlin, 6. Aug. Der Führer des Reichsverbandes für Deutsche Jugendherbergen, Gebietsführer Roda, spricht in einem Erlaß an alle Ortsgruppen des DJH.-Verbandes die Bitte aus, die Jugendherbergen mit Radiogeräten zu versehen. Er verweist, wie das Rdz. meldet, darauf, daß der Reichsjugendführer einen gewaltigen Schulungsplan ausgearbeitet habe; jeden Mittwochabend finde mittels Radio ein Schulungsvortrag statt. Die Hitlerjugend solle sich deshalb in den Tagräumen der Jugendherbergen versammeln können, um diesen Schulungsvorträgen zu folgen. Nach einer Anordnung des Reichsverbandes sollten die Ortsgruppen Paten-Herbergen besitzen. Hier sei eine Gelegenheit gegeben, durch Beschaffung von Radiogeräten wichtige Arbeit zur Erziehung der deutschen Jugend und damit zum Aufbau des Dritten Reiches überhaupt zu leisten.

Gerichtsverhandlung gegen die Aufständischen in Kärnten

Wien, 6. Aug. Vor einem Militärtribunal begann am Montag in Klagenfurt die erste Verhandlung gegen die Aufständischen in Kärnten. Angeklagt sind der 33jährige Karl Kofler und der 19jährige Josef Bruner. Beide haben an dem Aufstand in Wolfsberg im Lavant-Tal teilgenommen. Sie sind der Teilnahme geständig. Der Angeklagte Bruner erklärt, nur Sanitätsdienst gemacht zu haben und zur Beaufsichtigung von Gefangenen verwendet worden zu sein.

15 Jahre Kerker für einen österreichischen Nationalsozialisten

Graz, 6. Aug. Das Grazer Militärgericht verurteilte am Montag den Führer der St. Margarethener Nationalsozialisten, Anton Eisehut, wegen Hochverrats zu 15 Jahren schweren Kerkers, verstärkt durch Dunkelhaft an jedem 25. Juli.

Am 25. Juli war es in St. Margarethen zwischen einer Gruppe von Nationalsozialisten unter Führung Eisehuts zu Zusammenstößen mit der Gendarmerie gekommen. Es hatte sich ein Feuergefecht entsponnen, das etwa zehn Minuten dauerte, bei dem aber niemand verletzt wurde.

Großfeuer in einer Autogarage

Newport, 6. Aug. In Buffalo brach in einer riesigen Autogarage ein Großfeuer aus, das sich so schnell ausbreitete, daß der größte Teil der dort stehenden Kraftwagen nicht mehr gerettet werden konnte. 500 Kraftwagen wurden durch das Feuer zerstört. Der Schaden wird auf eine halbe Million Dollar beziffert.

Eisenbahnunfall in Bruchsal

Bruchsal, 6. Aug. Am Sonntag nacht um 1.07 Uhr entgleiste der in den Bahnhof Bruchsal wegen Umbau in ein Nebengleis einlaufende D-Zug Heidelberg-Stuttgart auf der Einfahrtsweiche mit Lokomotive, einem Post-, zwei Gepäc- und zwei D-Zugwagen dritter Klasse. Durch herabfallendes Gepäc erlitten acht Reisende unerblickliche Schürfwunden; sie legten ihre Reise fort. Bis 3.15 Uhr war die Strecke Heidelberg-Bruchsal gesperrt. Der zweigleisige Betrieb auf der Strecke Heidelberg-Bruchsal-Karlsruhe ist am Sonntag mittag 12 Uhr wieder aufgenommen worden.

Arpinati zu fünf Jahren Verbannung verurteilt

Rom, 6. Aug. Der aus der faschistischen Partei ausgeschlossene frühere Staatssekretär im Innenministerium, Arpinati, ist zu fünf Jahren Verbannung verurteilt worden.

Gasexplosion in einem amerikanischen Kohlenbergwerk

Newport, 6. Aug. In einem Kohlenbergwerk in Big Stone Gap im Staate Virginia ereignete sich eine furchtbare Gasexplosion. Bis jetzt wurden neun Tote geborgen. Man befürchtet jedoch, daß noch weitere Leichen im Schacht liegen. 75 Bergleute konnten sich durch einen alten Grubengang retten. Zwei weitere Bergleute wurden durch die Rettungsmannschaften lebend geborgen, sie hatten jedoch zwei schwere Verletzungen davongetragen, so daß sie ins Hospital gebracht werden mußten.

Die finanzielle Abhängigkeit Oesterreichs

Paris, 6. Aug. Der sozialistische „Populaire“ will erfahren haben, daß die französische Regierung sich grundsätzlich für die Auslegung einer Anleihe von 350 Millionen Francs für die Stadt Wien ausgesprochen habe. Diese Anleihe sei von der Regierung vollst. vorbereitet worden; sie solle von einem Konsortium Pariser Großbanken aufgenommen werden. Die Auslegung sei für den Herbst oder Winter vorgesehen.

Dr. Kintelen außer Lebensgefahr

Wien, 6. Aug. Im Befinden des ehemaligen Gesandten Dr. Kintelen hat sich in den letzten Tagen keine wesentliche Änderung ergeben. Während die Schußverletzung einen normalen Heilverlauf nimmt, sind jedoch linksseitige Lähmungserscheinungen aufgetreten. Es besteht noch immer Anlaß zu ernstester Besorgnis, doch glauben die Ärzte, daß eine unmittelbare Lebensgefahr nicht mehr vorliegt.

Lokales

Wildbad, 7. August 1934.

Die kameradschaftliche Zusammenkunft der schwer kriegsverletzten auf dem Sommerberg, die am 2. August, dem Todestage des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, unterblieb, wird nunmehr Donnerstag den 9. August 3 bis 5 Uhr nachmittags stattfinden.

Die Ostmark ruft!

Wenn es galt, fremde Erdteile und fremde Völker zu erforschen und zu entdecken, stand das deutsche Volk immer in vorderster Reihe. Ueber diesen Zug in die Ferne haben wir nur zu oft die eigene Heimat vergessen. Erst die Erinnerung an die Wurzeln unserer eigenen Kraft, erst die innere Erneuerung der Einstellung unseres Volkes zu Heimat und Welt läßt uns auch die deutsche Heimat wieder entdecken.

Die Sonderfahrten der NSG. „Kraft durch Freude“, die dem deutschen Arbeiter während seiner Urlaubstage Ruhe und Erholung bringen wollen, haben in dieser Richtung schon viel Gutes bewirkt. Eines der verlassenen und ärmsten Gebiete, Bayern Ostmark, gewinnt durch diese Bewegung neue Bedeutung. Unermessliche Schätze an unbekannter landschaftlicher Schönheit kann das Waldland an der Grenze dem deutschen Volke schenken. Unberührte, altdeutsche Kulturlandschaft, mit ragenden Schlössern und kunstreichen Kirchen, freundlichen Dörfern, mit Volksbräuchen, die die Bevölkerung in ihrer ganzen Ursprünglichkeit bewahrt hat, haben sich erhalten. In der bayerischen Ostmark lebt noch deutscher Urwald, in dem noch keine Axt erklang. Von den Bergen der Ostmark reicht der Blick bis zu den weißen Finnen der Alpen. Dunkle Bergseen und endlose Wälder — die größten zusammenhängenden Waldgebiete Deutschlands — verleihen der Landschaft einen eigenen Reiz, der in ganz Deutschland seinesgleichen sucht. So ist diese Gegend, vergessen zwar und wenig bekannt, ein Kleinod deutscher Landschaft, einer Landschaft, die das Anlitz der Erhabenheit und Notwendigkeit trägt.

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, die gerade solche Gebiete, die dem deutschen Volksgenossen bisher wenig bekannt waren, als Urlaubsaufenthalt wählt, führt vom 26. August bis 2. September 1934 einen Urlaubszug in dieses Gebiet.

Wir wissen wohl, daß gerade in diesem Jahr besonders die Seefahrten sehr gefragt sind. Eine unverantwortliche Propaganda hat in den letzten Jahren immer und immer

wieder dieselben Gebiete, dieselben Bäder- und Erholungs-orte propagiert und hat das deutsche Volk ganz vergessen lassen, daß es auch anderweitig schön ist, daß man sich auch anderweitig ebenso gut oder noch besser erholen kann wie gerade in einem Seebad. Wer Ruhe und Erholung sucht, wer Sinn für die elementaren Schönheiten gerade des bayerischen Waldes hat, der wird diese Fahrt wählen, die die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zu ganz besonders billigen Preisen durchführt.

Das ist das Einzigartige am bayerischen Wald: seine Wälder wuchsen so überwältigend, daß die Berge nur wie Inseln aus dem Waldmeer aufragen. Wir können tagelang in den Wäldern wandern, ohne daß uns irgend etwas an menschliche Kultur erinnert. Dieses Waldmeer hat mit dem Wasser etwas gemeinsam: das ewige Rauschen. Ob wir mitten in der Unendlichkeit der Wälder sind, ob wir auf den festigen Waldmeer-Inseln stehen und unser Auge nicht hinausreicht über das ewige Wiegen und Wogen grüner Wipfel, ob wir an einem braunen Quellwasser wandern, dessen Gestein in der Sonne wie Gold und Silber blinkt, oder ob uns auf unserem abendlichen Gang über die Felder hin die dunklen Waldkinder begegnen, immer werden sie uns ihr schwermütiges, gewaltiges Lied singen.

Das Aufnahmegebiet der schwäbischen Urlauber, die Orte Kösting, Hohenwart, Arrach, Cham, Haibühl, Reutirch und Heiligenblut, in der Nähe des Arbers, des höchsten Berges des bayerischen Waldes, gelegen, ist besonders reich an landschaftlichen Schönheiten; viele neue, unendlich vielseitige Eindrücke werden unsere Urlauber aus der bayerischen Ostmark mitnehmen.

Württemberg

Württembergische Frontkämpfer in Tannenberg

Stuttgart, 6. Aug. Eine Fahnenabordnung von sechs Kameraden des NSDFV (Stahlhelm), Landesverband Württemberg-Hohenzollern, ist zur Teilnahme an den Beisetzungsfeierlichkeiten in Tannenberg kommandiert. Die Abordnung ist Sonntag früh über Berlin nach Allenstein gefahren.

Die alten Kameraden in Ulm

Ulm, 6. Aug. Auf dem Münsterplatz hielt nach der Denkmalsweihe General a. D. von Glück die Gedächtnisrede. Eingangswidmete er den stolzen Fahnen, den Zeichen soldatischer Ehre und Treue aus ruhmreicher Vergangenheit einen besonderen Gruß. Dann ging er über auf den weltgeschichtlichen Augenblick, in dem das eingekreiste Deutschland vor 20 Jahren zum Schwerte griff. Noch vor 14 Tagen habe der Reichspräsident auf eine Einladung zur heutigen Denkmalsweihe erwidert: „Am persönlichen Erscheinen verhindert, werde ich am 5. August in ehrfurchtvollem Gedenken an die württembergischen Kameraden, die ihre Treue zum Vaterland mit dem Tode befestigt haben, unter Ihnen weilen. Allen Teilnehmern an der Feier sende ich meine herzlichsten Grüße und den Ausdruck kameradschaftlichen Gedankens.“ Das waren wohl seine letzten Grüße an die alten Kriegskameraden. Wir gedenken auch unseres Volkshelden Adolf Hitler und als alte Soldaten erinnern wir uns unseres ehemaligen Kaisers, der das deutsche Heer zu einem schlagkräftigen Instrument machte. Wir wollen auch nicht vergessen unseres Königs zu gedenken, dessen Herz bis zum letzten Atemzug so treu und so warm für seine Soldaten schlug. Wohl über 150 000 Mann sind im Laufe des Krieges zum Teil in geschlossenen Formationen, zum Teil als Nachschub für Verluste aus Ulm ins Feld gezogen, und davon sind 27 000 Mann mit 1000 Offizieren, nahezu ein Drittel der württembergischen Verluste, auf dem Felde der Ehre geblieben. General a. D. von Gluck schloß: Wir wollen unsere Reiben fester schließen und uns einmütig bekennen zu unserem Führer und wollen gleich unserem Vorbild Hindenburg all unser Handeln und Denken in den Dienst des Vaterlandes stellen. — Es sprachen dann noch der katholische und der evangelische Bekehrungsleiter und Divisionskommandeur Generalleutnant Geper als Vertreter der Wehrmacht.

Die untergehaltene Feier endete mit dem Deutschlandlied. Der Andrang zum Münster war so gewaltig, daß sich die Massen noch bis in die Nebenstraßen kauten. Die Reden mußten durch Lautsprecher weitergegeben werden. Der Nachmittag war geselliger Unterhaltung gewidmet.

Stuttgart, 6. Aug. (Ernennungen.) Der stellvert. Gauwirtschaftsberater Walter Reiche, Direktor der Großkassette Stuttgart, ist mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers zum Bezirksführer der Hauptgruppe 10, Bantzen, in der Gesamtorganisation der deutschen Wirtschaft ernannt worden. Handelskammerpräsident Fritz Rehn, NSDAP, wurde zum Bezirkswirtschaftsleiter in der Gesamtorganisation der Wirtschaft für den Treuhänderbezirk Süd-West ernannt.

Reutlingen, 6. Aug. (Motorradfahrergetödel.) Am Samstag mittag stießen hier ein Personentransportwagen und ein Motorradfahrer zusammen. Dabei zog sich der Motorradfahrer einen Schädelbruch zu, dem er im Kreisfrankenhaus erliegen ist. Es handelt sich um den ledigen, 24 Jahre alten Tagelöhner Josef Maier aus Bühl D. N. Rottlenburg.

Freudenstadt, 6. Aug. (40 Einsprüche.) In das Verzeichnis des Amtsgerichts Freudenstadt sind 147 Erbhöfe aus dem Oberamt Freudenstadt eingetragen. Nun ist in 40 Fällen Einspruch gegen die Eintragung und in einem Fall wegen Nichteintragung erhoben worden. Bei den Einsprüchen gegen die Eintragung wird in den meisten Fällen geltend gemacht, daß die notwendige Adernahrung nicht vorhanden sei.

Wiesentzen, 6. Aug. (Tödl. Verletzt.) In der Waldseeer Straße verunglückte der 40 Jahre alte Betriebsleiter Karl Wiedemann bei einem Zusammenstoß. Er ist seinen Verletzungen erlegen.

Broschzell, D. N. Ravensburg, 6. Aug. (Dammbruch.) Durch die ausgiebigen Regenfälle stieg die Schussen rasch an und führte in kurzer Zeit Hochwasser. Es untergrubte den seiner Vollendung entgegengehenden neuen Schussendamm beim oberen Schussendurchstich und in wenigen Stunden war der ganze Damm vollständig weggerissen. Wäre der alte Zustand, das Stauwehr, noch vorhanden, so wäre eine Ueberschwemmung unvermeidlich gewesen.

Gaidorf, 6. Aug. (Tödl. Motorradunfall.) Am Sonntag verunglückte an der Steige in Westheim der 22 Jahre alte Kaufmann Walter Berroth von Kleinallendorf durch Auffahren auf einen Personenwagen. Mit doppeltem Schädelbruch wurde er ins Haller Diakonissenhaus verbracht, wo er seinen schweren Verletzungen erlag.

Ulm, 6. Aug. (Inschaufenster gefahren.) Am Sonntag abend fuhr ein Motorradfahrer aus Bolheim bei Heidenheim in das Schaufenster eines Cafes in der Frauenstraße. Der Motorradfahrer wurde schwer verletzt ins Krankenhaus verbracht.

Zur Volksabstimmung

Stuttgart, 6. Aug. Ein 2. Erlaß des Innenministers an die Wahlbehörden über die Volksabstimmung am 19. August 1934 lautet: Nach Mitteilung des Reichsministers des Innern soll jedem deutschen Volksgenossen die Teilnahme an der bevorstehenden Abstimmung erleichtert werden. Dies gilt besonders für Stimmberechtigte, die sich am Abstimmungstage auf Reisen befinden. Die Gemeindebehörden werden daher angewiesen, Anträge dieser Personen auf Ausstellung von Stimmscheinchen sofort zu erledigen. Dabei ist von der Forderung eines Nachweises, daß der Antragsteller aus begründetem Anlaß reisen muß, mit Rücksicht darauf, daß der Abstimmungstag noch in die Hauptreise- und Ferienzeit fällt, abzugehen.

Tagungen in Württemberg

Die Malermeister in Hall

Hall, 6. Aug. Anders als die über 2000 nach Hall zu ihrem 29. Verbandstag erscheinenden württ. Malermeister es gedacht hatten, flatterten die Fahnen über unserer alten Reichshadt; sie galtten dem Tode des so schnell in die Ewigkeit abgerufenen ersten Ehrenobermeisters des Reichsverbandes des deutschen Handwerks, unserem Reichspräsidenten von Hindenburg. So mußte auch dieser Malertag ernster, als er ursprünglich geplant war, durchgeführt werden. Landesverbandsführer Fr. H. Stuttgart und Reichsverbandsführer der deutschen Maler, Hans von der Heide-Berlin, sprachen über Berufsfragen. Handwerkskammerpräsident Rang-Heilbronn zeigte in kurzen Zügen die wichtigsten Bestandteile des kommenden Reichshandwerkergesetzes. Der nächste Verbandstag wird 1935 in Stuttgart stattfinden.

Die Schlossermeister in Ludwigsburg

Ludwigsburg, 6. Aug. Am Samstag und Sonntag fand hier der 22. Verbandstag württ. Schlossermeister statt. Handwerkskammerpräsident Dempel-Stuttgart betonte, daß der Verbandstag als ein letzter Appell vor dem Neuaufbau zu betrachten sei. Das Handwerk erhalte nunmehr seine Selbstverwaltung. Da der Verbandsvorsitzende Köslar durch Krankheit ausscheidet, ernannte Präsident Francois zum neuen Vorsitzenden Karl Gausler-Stuttgart. Als nächster Tagungsort wurde Bad Reichenheim bestimmt. Dann nahm Gewerbeschulrat Scheel das Wort zu seinem Vortrag über „Berufsaufklärung“. Er teilte mit, daß zur Ausbildung des Schlossernachwuchses Stuttgart eine Fachschule erhalten, die bereits im kommenden Winter ihren Betrieb voll aufnehmen werde. Zum Schluß sprach Präsident des Reichsverbandes, Francois, über „Handwerk im nationalsozialistischen Staat“.

Die Kaminfegermeister in Reutlingen

Reutlingen, 6. Aug. Unter dem Vorsitz von Kaminfegermeister Rabholz-Waldlingen fand hier der Verbandstag der württ. Kaminfegermeister statt. Mit ehrenden Worten gedachte der Verbandsführer des in die Ewigkeit abgerufenen Reichspräsidenten von Hindenburg. Der Vorsitzende Rabholz erläuterte den Geschäftsbericht über das abgelaufene Jahr. Der Haushaltsplan wurde genehmigt. Dann beschäftigte sich der Verbandstag mit dem Kaminfegerrecht in Württemberg, worüber der Vorsitzende ein Referat hielt. Schließlich wurde noch die Aus- und Weiterbildung des jungen Nachwuchses erörtert. Die Fachschule in Gelsingen trägt wesentlich dazu bei, daß die Kaminfeger in jeder Beziehung eine gute Ausbildung erhalten.

Herausgeber und Verlag: Buchdruckerei und Zeitungsverlag Wildbader Tagblatt, Wildbader Badstr. 1, Schwarzwald (Süd. B. G.) Nr. 7. 34. 750

NSG. „Kraft durch Freude“ Urlaubsfahrten u. Volksabstimmung am 19. August 1934

Sowohl die Fahrt vom 12.—19. August ds. Js. an die medlenburgische Ostsee, als auch die für die Woche vom 19.—26. August ds. Js. vorgesehene Fahrten nach Travemünde, Timmendorfer Strand usw., nach der pommerschen Ostseeküste, nach den Nordsee-Inseln Föhr und Amrum, nach dem württembergischen Allgäu finden statt.

Selbstverständlich darf durch die Fahrten das Ergebnis der Volksabstimmung in keiner Weise ungünstig beeinflusst werden.

Es ist angeordnet, daß jeder einzelne Fahrtsteilnehmer sich vor Antritt der Fahrt einen

Stimmschein

verschafft. Die Wahl findet dann für die Urlauber im Urlaubsort statt. Auch für die Fahrt vom 12.—19. August muß die Vorchrift unter allen Umständen eingehalten werden. Kontrollen werden diesbezüglich in den Zügen vorgenommen.

Die Stimmscheine werden ab 7. August ds. Js. von den Wahlämtern ausgegeben.

Der Kreiswart.

Kreisamt der NSG. „Kraft durch Freude“ Änderungen des Fahrtenprogramms

Mit Rücksicht auf den Reichsparteitag sowie noch anderen Gründen fallen folgende angegebene Fahrten aus:

- 9. September bis 16. September: Oberbayern
- 16. September bis 23. September: Lüneburger Heide
- 30. September bis 6. Oktober: Nordseefahrt mit dem KdF-Schiff „Der Deutsche“.

Die für die Woche vom 2.—9. September vorgesehene Fahrt in den bayerischen Wald wird verlegt auf die Zeit vom Sonntag, 26. August bis Sonntag, 2. September 1934.

Das Programm lautet nun:
vom 19.—26. August 1934 Ostsee etwa 36.— Reichsmark
vom 19.—26. August 1934 Seebäderfahrt nach Pommern etwa 34.— Reichsmark
vom 19.—26. August 1934 in das schwäbische Allgäu etwa 22.70 Reichsmark
vom 26. August bis 2. September Bayerischer Wald etwa 26.— Reichsmark
vom 30. September bis 6. Oktober Oberbayern-Schliersee vom 14. Oktober bis 20. Oktober an die Mosel (Weinlese)

NB. Die angegebenen Kosten verstehen sich einschließlich Fahrt- und Verpflegungskosten.

Der Kreiswart.

Tretet dem Reichs-Luftschutzbund bei!

Stadt. Freibank.

Morgen Mittwoch ab 5 Uhr
Kalbfleisch
Pfd. 40 Pfg.

Landeskurtheater

Intendant Richard Krauß, Heilbronn
Täglich abends 8.15 Uhr
Mittwoch, 8. August
Wiener Blut
Operette in 3 Akten



Krieger- und Militärverein Wildbad mit Schützengruppe (SA.-Res. II)

Antreten der Kameraden zur Trauerfeier
der NSDAP, Ortsgruppe Wildbad, anlässlich der Beisetzung
des Herrn Reichspräsidenten
heute abend 7 Uhr

vor der Polizeiwache. — Erscheinen ist Pflicht.
Zivilanzug, Armbinde umflort und Abzeichen, Orden und
Ehrenzeichen sind anzulegen.

Der Vereinsführer.

